

Beilage zu den Blättern für literarische Unterhaltung.

Nr. 28. 16. Juli 1830.

Briefe von Johann Heinrich Voss, nebst erläuterten Beilagen, herausgegeben von Abraham Voss. Zweiter Band. Halberstadt, Brüggemann. 1830. 8. 1 Thlr. 16 Gr. *)

Mit anziehender schöner Einfachheit beschreibt die Witwe des Mannes ihr früheres Leben in Wandsbeck und Otterndorf (1772—82), über welche Periode jedoch die Briefe hinausgehen, besonders die an Miller, welche bis zum Jahre 1810 reichen. Dieses Misverhältniß ist wol dadurch veranlaßt, daß man die Briefe nach den Personen, an die sie gerichtet sind, und nicht nach der bloßen Zeitfolge ordnete. Viele Widerwärtigkeiten waren zu überwinden vor jenen letzten Tagen, welche der Greis mit zurückgezogener Ruhe in Heidelberg genoss, und nur eine große Beharrlichkeit, Thätigkeit und Genügsamkeit brachten zu diesem Ziele. Als junger Mann, ohne Amt, bloß auf die Herausgabe eines Musenalmanachs sich verlassend, wollte er seine Braut in Flensburg, Ernestine Voie, (1777) heimführen. Die Mutter verwarf den Vorschlag aus sehr natürlichen Gründen, die Tochter war zum Wagemuth entschlossen, doch nicht ohne Bewilligung der Mutter, und wünschte deshalb einigen Kusschub. Voss machte Besuch in Flensburg und drängte mit leidenschaftlicher Hefigkeit. Das verursachte große Spannung zwischen den beteiligten Personen, bis endlich die Mutter der Braut ihre Einwilligung gab. Später ward sie wieder bedenklich, Voss arbeitete an der Odysee, und Ernestine nahm Theil an der Arbeit. Endlich kam der Hochzeittag, und Voss schloß die Seinige mit den Worten in die Arme: „Jetzt trennt uns nur der Tod“. Späterhin hat er noch oft gesagt, der Hochzeittag sei durch Förmlichkeiten aller Art der langweiligste seines Lebens gewesen. In Wandsbeck fanden die Ehegatten nur ein Kämmerchen zum Schlafen und Ankleiden; zur Wohnung mußte ein kleines breiteres Lusthaus im Garten dienen. Ihnen ward's jedoch darin behaglich, und an freundlichem Umgang mit Claudius, Mumsen und Andern fehlte es nicht. Noch in demselben Jahr besuchte Voss seine Kellern und seinen Freund Brückner zu Großvielen in Mecklenburg, voll Erinnerung an frühere Jugendverhältnisse. Gegen den Winter ward die Hauswirthschaft in Wandsbeck nothdürftig eingerichtet, ohne Beihülfe einer Hausmagd. Viel ward an der Odysee gearbeitet, und etwa wöchentlich ein Besuch in Hamburg gemacht. Mit einem und demselben Licht behalfen sich der Dichterübersetzer und die junge Hausfrau. Im Sommer 1778 erschien der erste Knabe und ward am Hochzeitstage, den 15. Juli, Friedrich Leopold, Stolberg zu Ehren, getauft. Am Kirchgangtage machte sich Basedow den Scherz, unter dem Namen eines Bürgermeisters von Otterndorf aufzutreten, wo man durch Busch's Vermittelung Voss zum Rector wünschete. Er ward wirklich dazu erwählt und freute sich sehr über die Entscheidung, wiewol er wegen der Schularbeit seine Lieblingsbeschäftigung in den Hintergrund stellen mußte. Doch kam die Anstellung zur rechten Zeit, weil Bürger in Göttingen einen Nebenmusenalmanach herausgeben wollte. Die Otterndorfer empfingen ihren Rector mit großer Treueherzigkeit und Liebe und hatten ihm ein geräumiges trockenes Wohnhaus geschafft. Voss fand sich gut in die neuen Verhältnisse und Sitten, sah 3 lichte Punkte in seinem Beruf, die freien Nachmittage des Mittewochs und Samstags, und den ganzen Sonntag. Bei einer Blatterepidemie ist er der Erste, welcher das Beispiel zur Einimpfung gibt. Beide Ehe-

gatten träumten, auf einer von der Welt entfernten Insel zu leben, und empfingen begierig die Zeitungen. Die Odysee konnte wieder vorgenommen und zum Druck bestimmt werden; einiges gesellige Leben gab es unter den braven Leuten. Wie Otterndorf mit Nebeln, alterndem Regenwasser und Fieberkrankheiten gegen Göttingen vertauscht wurde, hat Voss selbst in seiner „Bestätigung der Stolberg'schen Umtriebe“ S. 146 erzählt. Göttingen war im Anfange nichts weniger als ein Paradies, schlechte Wohnung, geringe Besoldung, und der 4jährige Sohn starb. Voss machte andere Pläne, blieb aber mit 100 Thaler Zulage und dem Versprechen einer anständigen Wohnung. Der Leser mag hierbei sich dem Eindruck idyllischer Beschränkung hingeben; in der Wirklichkeit bedurfte es gewiß keiner geringen Kraft, den Druck einengender Verhältnisse zu ertragen und heiter zu bleiben für Amtspflicht, schriftstellerische Thätigkeit, ja selbst für Briefwechsel mit Freunden.

In den Briefen an Miller, den Verf. des „Siegwart“, entdeckt sich eine selbstbewußte Ueberlegenheit, welche nicht ohne Strenge dem Freunde ihre Meinung sagt. Schon von Göttingen aus heißt es, richtend über ein Mädchen, welches M. liebgewonnen: „Sie begegnet ihrem Vater nicht mit der Ehrfurcht, die auch ein pedantischer Vater verlangen darf. Dabei hat sie einen ziemlichen Grad von Eigensinn; ihre Empfindung für das Wahre, Zärtliche, Seelenschmelzende habe ich nicht ausspüren können. Mir hat es geschienen, daß sie dem Lustigen den Vorzug gäbe, und höchstens bis zum Naiven nachempfände“. Aus Wandsbeck werden einige der eingesandten Gedichte Miller's seiner unwürdig genannt und kamen nicht in den Almanach, was Miller'n kränkte. Dessen Erfindung, Sprache, Versification, heißen „nachlässig“, „Siegwart“ aber ist doch ein vortreffliches Buch. Den letzten Roman M.'s und die Art, wie er den Bund und namentlich die guten Stolberge producirt, hält V. für eine „Sünde“. Bei dem Allen bleibt die alte Anhänglichkeit, und dem Freunde werden Freuden und Leiden nicht verhehlt. Ueber Otterndorf heißt es: „Die Gegend ist im Sommer recht gut, aber im Winter und Herbst sehr traurig ... im Frühlinge und im Thauwetter kann man nicht einmal reiten, geschweige fahren. Meine Erholung vom Karrenziehen ist Ernestine, der einzige Freund und die einzige Freundin, die ich hier habe. ... Mit eigener Erfindung ist's hier ganz aus; ich kann nie genug zu mir selber kommen. Die Hader sind ein gutes, treuherziges Böcklein; nur ein wenig stolz ist der reiche Marschbauer, denn Reichthum ist hier der Maßstab des Verdienstes“. Ueber Göttingen lesen wir: „Als Rector kann ich's wol nicht besser finden, als ich's hier jetzt habe, da der Gehalt etwas erhöht und mir das Stolberg'sche Haus zur Wohnung gekauft worden. Rund umher sind die lieblichsten Gegenden. Aber ein Rector ist ein trauriges Geschöpf; man muß erst völlig Pedant sein, ehe man im Schulstaube unter dem ewigen Docieren sich glücklich dünken kann. Ich scheue gewiß keine Arbeit; aber 6 Stunden des Tags ist zu arg. Doch Alles ist noch auszuhalten, wenn nur kein Verdruß von der Art kommt, wie ich ihn eine Zeit her erfahren habe. Außer Gerstenberg, habe ich hier auch Niemanden, mit dem ich gern umgehe. Die Leute, die an einem andern Orte recht gut sein würden, sind hier durch den Hof verdorben. Wie oft habe ich mich mit meinem Hause und der schönen Gegend nach Hadeln, oder die ehrlichen Hadeln hierher gewünscht! Die Jahre, die ich dort gelebt habe, gehören mit zu den glücklichsten meines Lebens. Ich war noch Jüngling, hier bin ich Mann, und der Geist der Kindlichkeit duckt dem steifen, klein-

*) Bgl. Nr. 287 d. B. f. 1829.